

# Waffenplatz Stans

Autor(en): **Halter, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718037>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erschlossen	BiG
MF	534 / 1963

## Waffenplatz Stans

Wir hatten im heutigen Zeughaus Stans eine Art Ablage der Luzerner Infanterieschule, eine unbefriedigende, für Nidwalden unwürdige Situation. Wir mussten jeweils für Ausbildungs- und Schiessplätze sorgen, um die Wünsche von Luzern und Bern zu erfüllen.

OBERST ROBERT HALTER, ENNETBÜRGEN

Ein eigener Waffenplatz konnte andererseits in mancher Hinsicht wirtschaftlich interessant sein. So fand ich es nach reiflicher Überlegung als meine Pflicht, beim EMD diesbezüglich vorzusprechen.

### Entstehung

So die Erklärung des damaligen Regierungsrates und Militärdirektors German Murer aus Beckenried, anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Waffenplatzes in einem Interview in der Nidwaldner Tagespresse. Am 21. November 1967 fand in Stans zwischen der Nidwaldner Regierung und Vertretern des Eidgenössischen Militärdepartementes (EMD) eine erste Besprechung statt, die für Nidwalden positiv verlief. In kürzester Zeit, von den Planungsvorarbeiten über den Landrat bis zur Landsgemeinde vom 27. April 1969, die dem Bauvorhaben zustimmte, konnte die Detailprojektierung eingeleitet werden.

Die Kaserne mit Schulkommando und Sanitätstrakt wurde für 420 Mann ausge-

legt und man ging von einer jährlichen Belegung der Kaserne ab 1972 mit rund 70 000 bis 90 000 Unterkunftstagen aus. Mit einem Kostenvoranschlag von 5,3 Millionen Franken stimmte der Landrat am 17. Februar 1970 dem Neubau zu, derweil am Tag vorher mit dem Spatenstich der Bau- beginn bereits ausgelöst worden war. Am Samstag, 3. Juli 1971, nach einer Bauzeit von einem Jahr und 5 Monaten, wurde die Kaserne mit einer Kubatur von rund 31 500 m<sup>3</sup> umbauten Raumes eingeweiht. Im Beisein des gesamten Regierungs- und Landrates von Nidwalden sowie von Vertretern des EMD und weiteren Gästen wurde der Waffenplatz übergeben. Der Militärdirektor German Murer und der Aus-

bildungschef der Armee, Oberstkorpskommandant Pierre Hirschy, äusserten sich in Ansprachen über den freudigen Verlauf der Entstehung dieses neuen Waffenplatzes.

Kurze Zeit später konnte bereits die erste Rekrutenkompanie vom einstigen Kornhaus in die neue Kaserne umziehen, allerdings noch immer unter dem Kommando der Infanterieschule Luzern. Die neu aufgestellte Gebirgsinfanterieschule 11/211 unter ihrem ersten Kommandanten, Oberst i Gst Rudolf Bucheli von Hergiswil/NW, führte im Januar 1972 die erste selbständige

Unteroffizierschule auf dem Waffenplatz durch. Zwei Jahre später konnte die Mehrzweckhalle an der Engelberger Aa der Truppe übergeben werden.

Der Ausbau des «Gnappi» als Truppenübungsplatz stand ab Beginn bei gewissen Kreisen in der Kritik. Die Annahme der «Rothenurm-Initiative» am 6. Dezember 1987 schränkte den Weiterausbau empfindlich ein. Nach Einsprachen und Verhandlungen mit den betreffenden Naturschutzstellen wurden Pflanzenschutzgebiete und dadurch reduzierte Truppenübungsräume im gegenseitigen Einvernehmen festgelegt. Heute darf man sagen, dass dank des Truppenübungsplatzes das Gnappiried sich zu einem artenreichen Biotop entwickelt hat.

### Von 1972 bis 1994

Die Neuaufstellung der Gebirgsinfanterie-Schulen 11/211 geschah innerhalb der Truppenordnung 61 (TO 61) und in einem gesellschaftlichen und politischen Umfeld, das als «Umbruchzeit» bezeichnet werden kann. Der Kalte Krieg zwischen Ost und West erforderte auch für die Schweiz eine starke Armee, damals 625 000 Mann. Der



Spatenstich zur Kaserne durch den damaligen Regierungsrat German Murer.





Letzte Fahnenabgabe des Geb S Bat 12 auf dem Stanser Dorfplatz im Jahre 2003.

jährliche Nachwuchsbedarf an Infanteristen betrug mehr als 10 000 Rekruten.

Die weltweiten Konflikte wurden aber ab 1970 vermehrt auf «unteren Stufen» ausgetragen, auf der indirekten Ebene der Subversion, der revolutionären Kriegsführung und des Terrorismus. Es sei an die Terrorakte von Zerqa 1970, während der Olympiade in München 1972, Entebbe 1976, an die Ermordung Siegfried Bubacks, Hanns-Martin Schleyers 1977 oder Aldo Moros 1978 erinnert.

In der Schweiz machten sich die Auswirkungen der Jugendunruhen von 1968 auch in der Armee bemerkbar. Systematische Agitationen in Rekrutenschulen mit Flugblättern wie «Die Armee beutet das Volk aus», «Volksfeindliches Unterdrückungsmittel» oder «Wir verlangen Abwählbarkeit der Offiziere» erschreckten. Im November 1972 wurden gar Brandanschläge auf zwei Kasernen verübt, 32 Geistliche erteilten öffentlich eine Absage an die Schweizer Armee.

Die ersten Drogensüchtigen und Träger überlanger Haare belasteten die Erziehungsanstrengungen in der militärischen Gemeinschaft weiter. Eine «Kommission für Fragen der militärischen Erziehung und

Ausbildung in der Armee» unter dem Vorsitz von Oberst Heinrich Oswald sollte Änderungen erarbeiten und so den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragen. Der Bericht postulierte den Übergang von der personen- zur sachbezogenen Disziplin, zur Motivation durch Überzeugung, vereinfachte die Umgangsformen und führte weitere Lockerungen ein. Als Folge entstanden ein neues Dienstreglement und Grundschulreglement, die auf den 1. Januar 1971 in Kraft gesetzt wurden.

Die Armee bestand in dieser Startperiode zu ungefähr 42% aus Infanteristen. Die Entlassungen von Rekruten zu Beginn aller RS lagen im Durchschnitt bei 5 – 10%, in den Infanterieschulen und ganz besonders in der Geb Inf RS 11/211 lagen sie im Schnitt tiefer. Gesundheit und Einstellung der jungen Soldaten im Einzugsgebiet der Schule Stans waren scheinbar unproblematischer als anderswo! Rekrutierungskantone für die Geb Inf RS 11/211 waren ZH, BE, LU, UR, SZ, OW, NW, ZG und FR. Diese Orte stellten den Nachwuchs an Gebirgsfüsilieren, Gebirgsschützen, Gebirgsmitrailleuren, Gebirgsminenwerfern, Trainsoldaten, Kommando- und

Nachrichtensoldaten, Sanitätern und Fahrern in Stabskompanien von Gebirgsinfanterieregimentern und in Gebirgsfüsilier-/schützen-Bataillonen des Gebirgsarmee-korps 3 sicher.

Die «Stanser Schule» hatte ursprünglich zwei und später drei Standorte: Stans mit dem Kommando und der Unteroffiziersschule und immer zwei Rekrutenschul-Kompanien, zusätzlich Sarnen und später im Sommer stattdessen Andermatt. In der ersten Jahreshälfte wurden 400 – 500 Rekruten in vier Kompanien ausgebildet, in der zweiten bis zu 800 in vier bis fünf Einheiten; inklusive Kader ergab das zu-

## 150 Jahre

Der vorliegende Text von Oberst i Gst Robert Halter stammt aus dem attraktiven Buch: Die Wehranstrengungen im Raum Nidwalden 1935 bis 1995. Das Werk erschien zum 150-Jahr-Jubiläum der Offiziersgesellschaft Nidwalden (1857 bis 2007) im Aktiv Verlag, Obermühle 3, 6370 Stans. Gedruckt wurde der Prachtsband bei Engelberger Druck AG, Stans.

ogn.





weilen über 1000 auszubildende junge Wehrmänner.

Der Ausbildungsablauf der Unteroffiziers- und Rekrutenschulen in den 80er-Jahren gestaltete sich nach folgendem Muster:

Die Unteroffiziersschule dauerte 4 Wochen, absolviert im Klassenrahmen unter der Verantwortung eines Instruktorenteams, davon eine Woche in der Gefechts-/ Schiessverlegung ausserhalb der Kaserne. Ein 10-km-Eintrittslauf, ein 20-km- und ein 50-km-Leistungsmarsch waren vorgeschrieben. Die Beförderung der Anwärter zum Korporal, abwechselungsweise in einem der verschiedenen Aufgebotskantone durchgeführt, wurde in der Schule 11/211 ganz besonders feierlich und immer mit vielen Angehörigen und Gästen begangen.

#### Eckdaten

Die siebzehn Wochen dauernde Rekrutenschule bestand aus einer neunwöchigen Kasernenperiode mit der Grundausbildung und der Verbandsausbildung bis Stufe Gruppe, davon eine Woche Gefechtsschiessverlegung, meistens auf dem Glaubenberg. Ab zehnter Woche folgte die Verlegungsperiode ausserhalb der Kaserne mit der Verbandsausbildung bis Stufe Einheit, je drei Wochen Gefechtsübungen auf Gegenseitigkeit und anschliessend Gefechtsschiessen.

Eine zusätzliche Woche wurde für Bataillonsübungen mit Härtestest verwendet. Während dieser Zeit leisteten zukünftige Bataillonskommandanten mit einem Stab während sechs Wochen ihren praktischen Dienst, mit Ausbildungsinhalten wie dem Bestehen von Stabsübungen, dem Anlegen und Leiten von Stabsrahmenübungen, Kompanie-Gefechtsübungen und -Gefechtsschiessen, Überprüfungen und Inspektionen der Einheiten usw.

Für die Programmgestaltung der Schule waren folgende Eckdaten befohlen: Eine wöchentliche Gesamtbeanspruchung von 85 Stunden, eingeschlossen eine Nachtübung, einmal Spätdienst bis 22 Uhr, einmal frühes Hauptverlesen um 18 und zwei späteren um 20 Uhr. Die Samstage waren grundsätzlich als Arbeitstage für die Ausbildung zu nutzen, der Wochenendurlaub war aber so festzulegen, dass das Gros um 20 Uhr zu Hause sein konnte.


Das Ende des Kalten Krieges mit dem Mauerfall am 9. November 1989 löste eine Kettenreaktion auch in der Schweizer Armee aus. Der Bericht 90 des Bundesrates «Schweizerische Sicherheitspolitik im Wandel» führte zur Planung der Armee 95. Ab 1991 wurde eine Verzichtspannung



Gebirgsinfanterist im Gebirgskampfanzug 74.

gesetzt, nach dem Grundsatz: Es wird nur noch ausgebildet, was für die Armee 95 nötig ist. Für die Infanterie und die Schule 11/211 bedeutete dies den Verzicht auf Bataillonsübungen, den Minenwerfer-Gruppeneinsatz, das Sturmgewehrturnen, den Panzererkennungsdienst, den 50-km-Marsch und keine Ausbildung mehr an der Streumine 49, um nur einige Themen zu nennen. Nach 1990 treten die Rekruten bereits am Samstagmorgen in den Wochenendurlaub ab.

In den Geb Inf Schulen 11/211 haben in der Armee 61 in der Regel drei bis sechs Instruktionsoffiziere und bis zu zehn Instruktionsunteroffiziere gewirkt, unterstützt von bis zu zehn Zivilangestellten (Schiessplatz, MWD, Krankenzimmer, Ordonnanzen usw.). Ihnen war die Ausbildungsver-

antwortung unter den verschiedenen Schulkommandanten anvertraut. Nach 31 Jahren, Ende 2003, wurde die Schule nebst weiteren zehn Infanterieschulen aufgelöst. Über 30 000 Wehrmänner wurden während dieser Zeit in der Geb Inf Schule 11/211 vom Rekruten zum Gebirgssoldaten, Unteroffizier, höheren Unteroffizier und Offizier ausgebildet. Über all die Jahre zeichnete eine Eigenschaft die Absolventen der «Stanser Schule» aus und wurde zu ihrem Markenzeichen: Der gesunde Infanteriegeist in leistungsbereiten Soldaten. 



Der Autor, Oberst Robert Halter, war Instruktionsoffizier der Infanterie und führte das Geb Füs Bat 47, das Inf Rgt 78 und Geb Inf Rgt 18.